

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, lieber Herr Kleindiek,
sehr geehrte, liebe Mitglieder der Berichtskommission des 15. Kinder- und Jugendberichts,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kollegen und Kolleginnen,

Die AGJ knüpft mit der Tagung heute und morgen an eine Tradition an, mit der sie seit vielen Jahren den Auftakt für den fachöffentlichen Diskurs über die Kinder- und Jugendberichte organisiert. Gemeinsam mit den Mitgliedern der Sachverständigenkommission, dem zuständigen Ministerium und den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe werden die wesentlichen Aussagen des Kinder- und Jugendberichtes erstmalig einem breiten Fachpublikum vorgestellt.

Und trotzdem ist heute etwas anders als bei den vergleichbaren Fachveranstaltungen zuvor. Als der geschäftsführende Vorstand der AGJ kurz vor Weihnachten zu einem Gespräch mit Herrn Kleindiek im BMFSFJ verabredet war, haben wir unsere Sorge zum Ausdruck gebracht, dass unsere Fachveranstaltung zum 15. Kinder- und Jugendbericht vor dem Dilemma stehen könnte, über etwas informieren und diskutieren zu wollen, was es öffentlich noch gar nicht gibt. Solange das Kabinett den Jugendbericht als Bericht der Sachverständigenkommission und als Stellungnahme der Bundesregierung noch nicht verabschiedet und an den Bundestag weitergeleitet hat, ist dieser Bericht eigentlich noch gar existent. In diesem Gespräch hat Herr Kleindiek dann in seinem Blackberry nachgesehen und lapidar bemerkt, dass für eine Fachveranstaltung am 2./3. Februar die Kabinettsitzung am 1. Februar doch durchaus passend wäre. Ich bin mir nicht sicher, ob es der vorweihnachtlichen Stimmung geschuldet war, ich habe diese Bemerkung eher als spaßige Frotzelei wahrgenommen und nicht gedacht, dass es tatsächlich zeitlich so knapp werden könnte, zumal die AGJ die Veranstaltung bereits einmal verschoben hatte.

Je näher der 2. Februar rückte, desto eher habe ich mich hier vorne stehen sehen und die Fachveranstaltung mit den Worten eröffnen: Die AGJ ist heute ihrer Zeit voraus – der Jugendbericht kommt erst noch. Das ich jetzt hier heute stehe und sagen kann: die AGJ ist so aktuell wie nie zuvor, weil das Kabinett gestern beraten hat, ist dem immensen Einsatz von Ihnen Herr Kleindiek zu verdanken. Dafür meinen ganz herzlichen Dank!

Diese Aktualität hat aber auch Ihren Preis. Wir sind heute nicht in der Lage, wie manch einer von Ihnen dies vielleicht schon gewöhnt ist oder aber erwartet hat, eine gedruckte Version des 15. Kinder- und Jugendberichtes mit auf den Weg zu geben. Bei einem Umfang von rund 600 eng bedruckten Seiten entlastet dies aber in jedem Fall das Gewicht Ihres Gepäcks. Online finden Sie den Bericht seit gestern Nachmittag auf den Seiten des BMFSFJ.

Und noch etwas finden Sie dort, was eine Premiere darstellt. Eine Broschüre begleitend in jugendgerechter Sprache mit dem Titel „Jugend ermöglichen“. Und im Gegensatz zum Bericht können wir Ihnen davon auch schon erste Exemplare zeigen. Auch den Initiatorinnen und Autoren dieser Broschüre ein herzliches Dankeschön.

Bedanken möchte mich auch schon jetzt bei all denjenigen, die durch ihre einleitenden Beiträge und durch die Mitwirkung in den Arbeitsgruppen und auf den Podien diese Veranstaltung erst möglich machen. Mein ganz besonderer Dank gilt außerdem den Kollegen und Kolleginnen der Geschäftsstelle der AGJ, vor allem Katharina Jacke. Sie haben mit großem Aufwand diese Veranstaltung vorbereitet und das nur wenige Wochen vor unserem eigentlichen Großereignis: dem 16. DJHT Ende März in Düsseldorf.

Ziel der Veranstaltung heute und morgen ist es, die zentralen Inhalte des neuen Berichtes zu analysieren und zu diskutieren. Und selbstverständlich werden auch die formulierten Schlussfolgerungen für die Kinder- und Jugendhilfe sowie die entsprechenden Empfehlungen der Berichtskommission – insgesamt eine große Rolle spielen. Ein explizites Empfehlungskapitel sucht man in dem Bericht zwar vergebens – meistens sind dies ja die Seiten, die die interessierten Leserinnen als erstes aufschlagen. Die Kommission hat stattdessen abschließend im Bericht wesentliche Herausforderungen in Form von 22 Thesen gebündelt.

Da Thomas Rauschenbach als Vorsitzender der Berichtskommission im Anschluss an meine Begrüßung den Bericht gleich vorstellen und zusammenfassen wird und Herr Kleindiek die Stellungnahme der Bundesregierung präsentieren wird, will ich hier nur einige wenige Anmerkungen zu dem Bericht machen, der in der Stellung-

nahme der Bundesregierung sehr befürwortend und in Form einer Art Leistungsshow der vielfältigen thematisch passenden Regierungsprogramme kommentiert wird.

„Zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten – Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch im Jugendalter“ - nicht nur der Bericht selbst ist sehr lang geworden, schon der Titel des Berichts ist ein Ungetüm. Wenn es um Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch des Jugendalters **zwischen** Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten geht, könnte man zunächst auf die Idee kommen zu fragen, **wo** denn nun eigentlich diese Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen stattfinden und **wo** ihr Bildungsanspruch realisiert werden kann, wenn nicht **in** Familien, in Ganztagschulen, in virtuellen Welten und in Freiräumen. Ein genauerer Blick auf den Titel des Berichtes lässt aber bereits erwarten, dass dieser Bericht eine Altersgruppe in den Mittelpunkt der Analyse stellt. Der 15. Kinder- und Jugendbericht ist in erster Linie ein **Jugendbericht**. Dies ist alles andere als eine selbstverständlich – ist die Jugend doch schon länger nicht mehr im Fokus einschlägiger Fachdiskurse der Kinder- und Jugendhilfe, der Politik und auch nicht im Zentrum der sozialpädagogischen Disziplin. Insofern leistet der Bericht so etwas wie die Wiederentdeckung der Jugend – ein gleichermaßen lohnendes wie schwieriges Unterfangen.

Jungsein hat ein französischer Philosoph (Alain Badiou) in einem Essay über Jugend jüngst als Tatsache bezeichnet, dass man sein Leben noch vor sich hat und ihm eine Richtung geben muss. Aber was bedeutet dieses Jungsein nun konkret, was ist das Besondere an dieser Lebensphase und wie geben Jugendliche ihrem Leben eine Richtung. Dass Antworten auf diese Fragen alles andere als einfach zu geben sind, macht der 15. Kinder- und Jugendbericht mehr als nur deutlich.

Wie wird Jugend ermöglicht, fragt die Kommission zunächst und man erfährt viel über die aktuellen Bilder von Jugend: Es geht um die Jugend der Politik, der Schulen, der Kinder- und Jugendarbeit, der Sozialen Dienste, der Medien, der Ökonomie, der Jugendforschung, die der Jugendberichte, aber auch um verdeckte Zusammenhänge: Von der Jugend zum Jugendlichen. Schon in diesem ersten Teil des Jugendberichtes wird deutlich, dass es **die** Jugend nicht gibt und auch gar nicht geben kann. Pluralisierung, Vielfalt, Heterogenität sind von daher mehr als nur Begrifflichkeiten,

die im Bericht immer wieder auftauchen und fast schon so etwas wie einen roten Faden darstellen. Pluralität, Vielfalt und Heterogenität nehmen nicht zuletzt durch Migration und die Integration junger Geflüchteter weiterhin zu und sind für weitere Facetten des Jungseins verantwortlich.

Hieraus den Schluss zu ziehen, Jugend sei beinahe beliebig oder doch in ihrer Vielfältigkeit konzeptionell gar nicht mehr zu fassen – diesem Trugschluss unterliegt die Kommission nicht. Dem ausgefransten Ende der Lebensphase Jugend begegnet sie mit der Hinzuziehung der Lebenskontexte junger Erwachsener. Als wesentliche Kernherausforderungen des Jugendalters werden Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung herausgearbeitet und unter der Leitidee „**Jugend ermöglichen**“ so gebündelt, dass die Ermöglichung von Jugend gleichermaßen zu einer **jugendpolitischen Forderung** wird, wie Jugend wieder als eigenständige Lebensphase **in das Gefüge aufeinander folgender und aufeinander bezogener Generationen** zurückgeholt wird.

Jugend, so könnte man meinen, gilt es somit nicht nur wiederzuentdecken, sie ist auch alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Das mag den einen oder anderen überraschen, waren wir alle doch selber einmal Jugendlicher, und kennen wir doch alle jungen Menschen. Und auch der Jugendbericht selbst wimmelt nur so von empirischen Daten, mit denen die unterschiedlichsten Aspekte der Lebenslage Jugend beschrieben und das Alltagsleben, die Ausdrucksformen und Handlungsräume Jugendlicher erfasst werden. Es würde an dieser Stelle zu weit gehen, all die hier zusammengetragenen Inhalte auch nur aufzuführen. Festgehalten werden kann aber auf jeden Fall so viel: nicht alles, was man in diesem Kontext liest ist neu, kann es auch gar nicht sein. Umfänglich widmet sich die Kommission dem digital-vernetzten Leben Jugendlicher. Die Systematisierung von Daten, Studien und deren Interpretationen zum einen aus der Perspektive **Lebenslage Jugend** und zum anderen aus der Perspektive Jugendlicher und junger Erwachsener als **Akteure** stellt einen enormen Fundus an Wissensbeständen dar. Und dennoch: was zumindest zwischen den Zeilen des Jugendberichtes deutlich wird ist das Fehlen einer über Einzelaspekte hinausgehende erziehungswissenschaftlich begründete Jugendforschung. Und das Schreiben eines Jugendberichtes wäre sicherlich auch ein etwas weniger komplexes Unterfangen, wenn es eine etablierte AdressatInnenforschung gäbe. Mit der Systeme-

matisierung der vorliegenden Daten wird dem von Thomas Rauschenbach formulierten Anspruch aber dennoch deutlich Rechnung getragen. Jugend gilt es als einen Integrationsmodus demokratischer Gesellschaften zu begreifen und zu beschreiben

Der in dem ersten Berichtsteil enthaltene Exkurs über die Beteiligungsformen junger Menschen an der Berichterstattung selbst vermittelt exemplarisch Sichtweisen und Positionierungen Jugendlicher, die nicht durch die Interpretationen Erwachsener ihrer Authentizität beraubt sind. Gelingende Beteiligungsformen junger Menschen haben einige von uns in der AG 2 der Demografiestrategie der Bundesregierung erlebt. Sie sind zudem auch konstitutiv für die Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“. Diese Erfahrungen machen aber auch deutlich, dass die Beteiligung junger Menschen ein sehr anspruchsvolles Verfahren ist, dass sie entsprechende Strukturen und Kontinuität voraussetzt. Wenn Jugendliche mehr als nur schmückendes Beiwerk für Erwachsene sein sollen, dann müssen eben **diese** auch bereit sein, den jungen Menschen echte, d.h. eigenständige, autonome Beteiligungsmöglichkeiten zuzugestehen. Ob dies in einem Jugendbericht gelingen kann, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden. **Falls** zukünftig aber eine unmittelbare Beteiligung junger Menschen an der Jugendberichterstattung vorgesehen werden sollte, muss dies grundlegend und **vor** der eigentlichen Berichterstattung konzeptionell geklärt werden. Dies kann nicht Aufgabe einer ohne stark belasteten Kommission im Prozess der Berichterstattung sein.

Die Lebenslage Jugend und junge Menschen als Akteure stehen im Zentrum der Arbeitsgruppen heute Nachmittag.

Die zweite Hälfte des Berichtes – und damit auch die Arbeitsgruppen morgen Vormittag - stellen die aktuelle Situation und die sich abzeichnenden Veränderungen des Aufwachsens junger Menschen in den Mittelpunkt. Im Vordergrund stehen dabei die Ganztagschule, die Kinder- und Jugendarbeit und die sozialen Dienste im Jugendalter. Wer sich diesen Kapiteln intensiver widmet, sieht sich stellenweise vielleicht mit der einen oder anderen Überraschung konfrontiert. Und ist aufgefordert liebgewonnene Denktraditionen zu überprüfen. In aller Kürze hierzu lediglich einige wenige zuspitzende Stichworte: die Ganztagschule erfüllt die hohen in sie gesetzten Erwartungen nicht. Bisher ist es nicht gelungen, einen entscheidenden Beitrag zum Ab-

bau von Bildungsbenachteiligungen zu leisten. Oder anders ausgedrückt: sie beinhaltet aus der Perspektive von Jugendlichen zu wenig attraktive Angebote. Je älter sie werden, desto häufiger wählen sie die Exitstrategie und melden sich schlicht und ergreifend ab. Dabei kann die Ganztagschule – wobei man auch hier nicht von **der** Ganztagschule sprechen kann – ohne die Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr gedacht werden. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Kinder- und Jugendhilfe strukturell in diese Schulform so verankert ist, dass sie ihr eigentliches Leistungspotential entfalten kann. Von der Kommission gefordert wird nicht mehr und nicht weniger als eine konzeptionelle Neuvergewisserung der Ganztagschule im Jugendalter.

Angesichts der für die Kinder- und Jugendarbeit beschriebenen Spannungsfelder bspw. von Erreichbarkeit aller und tatsächlich erreichten Jugendlichen, von Eigeninteressen Jugendlicher und gesellschaftlichen Erwartungen, von vorstrukturierten und selbstorganisierten, von ehrenamtlich und professionell ausgerichteten Angeboten scheinen auch hier Prozesse der Selbstvergewisserung angeraten zu sein. Die in der Kinder- und Jugendhilfe gerne formulierte These eines Bedeutungsverlustes der Kinder- und Jugendarbeit angesichts einer Ausdehnung von Schule, findet in dem Jugendbericht nicht unbedingt ihre empirische Entsprechung. Antworten auf die Frage, wer Adressatin der Kinder- und Jugendarbeit ist und wie diese jungen Menschen erreicht werden können, müssen aus der Kinder- und Jugendarbeit selbst heraus entwickelt und nicht in Abgrenzung von Schule formuliert werden.

Die Kommission verankert in dieses Kapitel auch die Inklusionsdebatte – überraschend, weil wir es seit längerem gewohnt sind, die inklusive Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Hilfen zur Erziehung zu diskutieren. Wohltuend, weil hierdurch gezeigt werden kann, dass die Herausforderungen einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe auch ohne die Debatten der letzten Monate längst in der Kinder- und Jugendhilfe angekommen sind.

Des Weiteren greift die Kommission nicht nur in diesem Kapitel eine Thematik auf, die manchmal schon den Charakter eines Art Querschnittsthemas des Berichtes einnimmt: die politische Bildung. „Für die Zukunft der Demokratie in einer komplexen und global vernetzten Welt stellt sich z.B. die Frage“ - so die Kommission -, „wie Orientierungen in der unübersichtlichen Welt vermittelt, wie politische Entscheidungen

transparent gemacht und wie Räume für Partizipation eröffnet werden können. Da sich Deutschland immer stärker zu einer Einwanderungsgesellschaft entwickelt, ist es umso wichtiger, dass sich politische Bildung mit den Grundlagen und Werten einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft beschäftigt“. Kinder- und Jugendarbeit wird hierdurch zu einem zentralen Ort der Selbstpositionierung und der Selbstorganisation der Jugendlichen. Man kann nur hoffen, dass das eindeutige Votum der Berichtskommission auf offene Ohren stößt und die konzeptionelle Verankerung und Umsetzung der politischen Bildung zu einem Schwerpunkt einer perspektivischen Weiterentwicklung der Eigenständigen Jugendpolitik wird.

Schließlich widmet sich die Kommission den Sozialen Diensten in Form des Übergangssystems, der Hilfen zur Erziehung und weiteren Angeboten, auch denen im Kontext von Flucht und Asyl. In Bezug auf die sozialen Dienste formuliert die Kommission: Es kann als gerechtigkeitspolitische Nagelprobe der Jugendpolitik angesehen werden, inwieweit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in prekären Lebenskonstellationen eine eigene Jugend ermöglicht wird! Ein starkes Statement der Kommission, wird hiermit doch gleichzeitig die Messlatte zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Kinder- und Jugendhilfe ziemlich hochgelegt! Hoch auch deshalb, weil dieser Jugendbericht nicht nur eine Wiederentdeckung der Jugend ist, er legt zugleich den Finger in die Wunde einer Jugend, deren Aufwachsen nach wie vor durch soziale Ungleichheit charakterisiert ist. Immer noch bestimmt die soziale Herkunft über den Bildungserfolg junger Menschen, sind die Ermöglichungsspielräume von Jugend zu auch von regionalen Gegebenheiten abhängig. Auch die für Jugend geforderten Freiräume sind zumindest teilweise davon abhängig, in welches Elternhaus junge Menschen hineingeboren werden und in welcher Region dieses Elternhaus steht.

Jugend ermöglichen ist deshalb auch mehr als das Plädoyer für eine neue Jugendorientierung. Um Jugend neu in den Horizont der politischen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit zu rücken, sind unterschiedliche Ebenen voneinander zu trennen und entsprechende Akzente zu setzen – so wiederum die Kommission. Dabei macht sie vier unterschiedliche Ebenen sichtbar, die zwar ineinander übergehen, aber getrennt voneinander betrachtet werden:

- Im Grundsatz ist das Jugendbild neu zu diskutieren und die gesellschaftliche und politische Verantwortung gegenüber der Jugend zu profilieren.
- Notwendig ist es, die Lebenslagen Jugendlicher und junger Erwachsener differenziert zu betrachten und dementsprechend sozial-, bildungs- und jugendpolitisch zu gestalten.
- Zudem erfordern globale und (medien-)technologische Entwicklungen der Gegenwart eine spezifische Betrachtung von Herausforderungen des Jugendalters.
- Unterschiedliche Kristallisationspunkte der Jugendpolitik sind neu in den Kontext der Jugendbilder sowie der Lebenslagen Jugendlicher und junger Erwachsener zu stellen.

Entsprechend dieser Überlegungen ist die Spannweite der abschließenden 22 Thesen relativ breit. Sie alle begreifen Jugendliche aber als **Ko-Produzenten** von Zukunft.

Jugend als Herausforderung an die Gestaltung **gerechter** Bedingungen des Aufwachsens zu begreifen, dies ist eine der zentralen Aufgaben, die der Jugendbericht auch, wenn nicht sogar **vor allem** für die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Jugendpolitik definiert. Dazu, wie eine solche Herausforderung bewältigt werden kann, liefert der Jugendbericht mehr als nur Hinweise.

Sich diesen Herausforderungen zu stellen, heißt, sich mit den komplexen Inhalten des Jugendberichtes intensiv und folgenreich auseinanderzusetzen. Einen ersten Beitrag hierzu will die AGJ mit dieser Fachveranstaltung leisten. Die für Jugend in dem Bericht geforderten Freiräume wünsche ich Ihnen allen auch als Erwachsene. Sie werden sie brauchen, um genügend Zeit zu haben, diesen Bericht in Gänze lesen zu wollen. Eine lohnende Lektüre ist er allemal.